Kapitel II  Exkurs: Der Ortsname Baden – die älteste „Urkunde“ zur Geschichte des Weserdomes

Exkurs:
Der Ortsname Baden – die älteste „Urkunde“ zur Geschichte des Weserdomes

von Bernd Ulrich Hucker und Jürgen Udolph

Weil historische Ortsnamen gewöhnlich bis in die Anfänge einer Siedlung zurückreichen, sind sie wichtige Geschichtsquellen. Um abhorrchen zu können, was der Siedlungsname Baden aussagen könnte, müssen die frühen urkundlichen und chronikalischen Belege für seine Entwicklung sowie die mundartliche Aussprache betrachtet werden.


Später werden die Belege dichter: Um 1187 Bodegen, um 1200 Bodeger, 1238/60 Bodinge, 1294 Bodegen und 1330/40 Bodegen. Da der Beleg von 1238/60 dort aus älterer Registerführung hineingelangt sein kann, wird die Verstetigung zu Bodeg(b)en deutlich.

Mundartlich wird Baden heute als Baen, die Badener Bäinger gesprochen. Artur Conrad Fürste bezeuget exakt Bäähn mit der Betonung auf der ersten Silbe. Noch nicht vor zu langer Zeit war von den Badingern und den beyden Badingen die Rede (womit Holz- und Rutschbaden gemeint waren). Wir dürfen also davon ausgehen, dass Bodeinge (1055/80) die älteste Form ist, die dann frühestens 1072/75 zu Bodeg(b)en abgeschlossen wurde.

Während sich der zunächst schwer identifizierbare Burgstall Bodinge doch unserem Baden zuordnen ließ, kann aus philologischen Gründen ausgeschlossen werden, dass das im ersten
nachchristlichen Jahrhundert von Tacitus erwähnte Badubenna mit Baden gleichzusetzen ist.

Zurück zur ursprünglichen Namensform Bodinge. Die Ortsnamen auf -ingen gehören zum ältesten Namensbestand Niederdeutschlands. Das Suffix -ingen (hier -egun, -yngben) bezeichnet eine Zugehörigkeit, entweder zu einem Grundherrn oder zu einer Sippe. Wohl deshalb deutete Eduard Rüther den Ortsnamen als „Gründung eines Bodo“. Es gibt aber nicht nur -ing(en)-Bildungen, die von einem Vor- oder Personennamen abgeleitet sind, sondern auch altärtümliche, die im ersten Teil ein Wort enthalten, etwa Göttingen „Ort am Wasserlauf“ (zu niedersächsisch gute, hochdeutsch Gösse), Liedingen „Ort am Abhang“ (zu *blib*- „Abhang, Leite“), Mebringen „Ort am Moor- rast, Sumpf“ (zu mar-).

Für die Deutung eines Ortsnamens ist wichtig, dass man Parallelen findet. Wir können froh sein, dass die Suche erfolgreich ist, denn dadurch wird die Etymologie entscheidend gefestigt.


Der Ortsname Bode, alt Bodwede, enthält neben -wede „Wald“ (vgl. Wedemark) offenbar ein Wort für „Niederung, Tal“, das zuletzt bei der Diskussion um den Wüstungsnamen Badebol (Stadt Wolfsburg) behandelt worden ist. Und dieses Wort erscheint in Badebol grundsätzlich mit -a-, so dass man es nicht einfach in unseren Bod-ing-Ortsnamen vermuten darf.


Altsächsisch oder altniederdeutsch Bodo ist ein bestens be- zeugter Vornamen (Familiennamen besäßen die Altsachsen noch nicht) und findet sich nicht nur als -ing-Bildung in etlichen Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands. Ich nenne hier:

Bodenwerder, gebildet mit -werder “Insel“; Bodenbagen, eine Wüstung im Landkreis Holzminden, seit ca. 1300 überliefert als Bodenbagen, Bodenbägbe. Weitere zahlreiche Ortsnamen aus dem deutschen Sprachgebiet, die mit diesem Personennamen gebildet worden sind, verzeichnet E. Förstemann.42

Kapitel II  Exkurs: Der Ortsname Baden – die älteste „Urkunde“ zur Geschichte des Weserdorfes

Fußnoten

1  Adam von Bremen, Gesta II,45, ed. MGH SS Bd. 7 S. 322 u. Humb. UB Bd. 1 Nr. 60 (S. 64).
2  Westf. UB Bd. 1 Nr. 147; Urb. Neussedi Nr. 5, S. 44.
3  Minnesinger Nachschlag. Register S. 351.
4  Westf. UB Bd. 6 Nr. 2, S. 2.
6  Möllmann, Domkapitel S. 72 nach dem verlorenen Cap. II 40 des Staatsarchivs Hannover S. 32.
7  Bremer UB Bd. 1 Nr. 68 (S. 80).
8  Ebd. Nr. 87 (S. 100).
9  UB der Bischof und des Domkapitels von Verden Bd. 1 Nr. 356, S. 404.
12  Förste, Ministerialen von Stade S. 81.
14  Ortsnamen S. 425.
16  Ortsnamen S. 425.
21  Ebenda, S. 38f.
22  E. Förstman, Altdautesches Namenbuch, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, I Hälfte, Bonn 1913, Sp. 496f.